

Silvesterrede 2008

Liebe Gemeindeglieder, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Freunde unserer Stadt aus Nah und Fern!

Ich erzähle jetzt einen Witz mit einem schönen ersten Teil und einem problematischen zweiten Teil:

Teil 1: Traditionen gleichen Straßenlaternen, die den Weg ausleuchten sollen.

Teil 2: Nur Betrunkene klammern sich an sie.

Diesen Witz las ich im vergangenen Sommer, und seitdem werde ich ihn nicht los.

Nun will ihn keinesfalls mit ins neue Jahr nehmen, dazu ist er zu anstößig.

Ich muss ihn also loswerden.

Die Psychologie rät: Um Dinge loszuwerden, soll man drüber reden.

Also rede ich heute drüber, und zwar mit möglichst vielen Leuten.

Ich versuche, den Witz zu bewältigen.

Dann müsste ich ihn im Jahre 2009 eigentlich los sein.

Der Witz ist kein Antitraditionswitz.

Der Silvesterzug ist eine viel zu schöne Tradition, um Antitraditionswitze zu erzählen.

Der Witz ist ein Antitrunkheitswitz.

Darum passt er zum heutigen Abend, denn der Silvesterzug ist viel zu schön, um sich zu betrinken.

Trunkenheit führt zur Bewusstlosigkeit.

Traditionen aber sind nichts für bewusste Menschen.

Sie wollen bewusst praktiziert und gepflegt werden.

Traditionen leuchten uns den Weg aus, damit wir diesen Weg selbstständig und nüchtern gehen.

Seltsam, dass ausgerechnet der moderne, selbstständige Mensch sich so gerne betrinkt.

Das passt gar nicht dazu, dass man stolz ist auf die eigene Selbstständigkeit, auf das eigene kritische Denken.

Vielleicht reicht das kritische Denken allein eben nicht aus.

Irgendwann, wenn es alles kritisiert hat, steht es nämlich ganz allein da.

Dieses Alleinsein hält es nicht aus und – betrinkt sich.

Wie gut, dass es Traditionen gibt.

Traditionen schützen uns nicht nur vor dem Leerlauf unseres kritischen Denkens, sie schützen uns auch vor der Trunkenheit, die auf den Leerlauf des Denkens unvermeidlich folgt.

Gäbe es keine Traditionen, dann gäbe es nichts, womit wir unser Denken füllen könnten.

Es gäbe nichts, was uns den Weg ausleuchtete.

Wie gut, dass es in Schiltach den Silvesterzug gibt.

Er schützt uns vor der Orientierungslosigkeit, die so viele Zeitgenossen zu Silvester befällt.

Überall knallt es, überall wird literweise Alkohol ausgeschenkt, da ist es dann am Ende auch egal, auf welche Party man gegangen ist.

Man weiß es im neuen Jahr eh nicht mehr.

Bevor ich nach Schiltach kam, habe ich im Silvesterabend ein notwendiges Übel gesehen, seit ich hier bin, freue ich mich drauf.

Ich freue mich, hier eine Tradition zu haben, an die man sich nicht betrunken klammern kann, weil sie gerade vor Trunkenheit schützt, indem sie unseren Silvesterabend mit Sinn erfüllt.

Die pietistischen Wurzeln des Silvesterzuges geben dieser Tradition noch einen zusätzlichen Wert.

Was aus dem christlichen Glauben geboren wird, ist ja viel mehr als eine menschliche Tradition.

Was aus dem christlichen Glauben geboren wird, ist etwas Lebendiges, weil Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Die christliche Tradition gleicht keiner Straßenlaterne, sie gleicht eher einem mitwandernden Licht, das uns durch unser Leben begleitet.

Die Lebendigkeit Jesu Christi durfte ich im vergangenen Jahr vielfach erleben, dafür bin ich dankbar.

Die Evangelische Kirchengemeinde Schiltach habe ich als eine Gemeinschaft erlebt, die aus der Lebendigkeit Jesu Christi schöpft und diese Lebendigkeit auch weitergibt.

Und so hat die Lebendigkeit dieser Gemeinde meine Familie und mich mit Begeisterung angesteckt.

Als Pfarrvikar dieser Gemeinde fühlte und fühle ich mich nicht nur als Amtsträger, sondern auch als Mitchrist, als Mitbruder vieler Glaubensgeschwister.

Ich fühle mich getragen von Ihren Gebeten, inspiriert von Ihren Rückmeldungen und bewegt von dem Maß der mir und meiner Familie entgegengebrachten Herzlichkeit.

Soviel an uns liegt, werde ich auch im nächsten Jahr die wohltuende Tradition der Silvesterrede hier von diesem Fenster aus fortführen.

Lebendigkeit, das macht sich nicht nur an der großen Zahl von Gruppen und Kreisen, das macht sich nicht nur am erfreulichen Gottesdienstbesuch fest.

Lebendigkeit macht sich auch daran fest, dass es außer dem Gemeindeführer viele andere begabte Christinnen und Christen gibt, die allesamt etwas zu sagen haben, weil in ihrem Leben der Heilige Geist wirkt.

Und so bin ich dankbar für eine vielfältige geistliche Stärkung, die ich von Mitbrüdern und Mitschwestern empfangen habe.

Es ist unmöglich, sie hier alle zu erwähnen, und so möchte ich wenigstens einige stellvertretend nennen.

Diakon Klaus Nagel danke ich für die vertrauensvolle und inspirierende Zusammenarbeit im geistlichen Amt.

Pfarramtssekretärin Hildegard Arnold danke ich für ihr Engagement, das stets von geistlichem Mitdenken geprägt war.

Der Kirchengemeinderat hat sein erstes Jahr in der neu gewählten Zusammensetzung hinter sich, und ich danke allen Rätinnen und Räten für die so gut geleistete Arbeit und für das große theologische Interesse.

Eine lebendige und vielseitige Gemeinde wie die Schiltacher Gemeinde ist kein Selbstzweck. Wen Gott beschenkt, den stellt er in seinen Dienst.

Der Dienst der Gemeinde an der Welt besteht darin, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern den Menschen ihren Weg auszuleuchten.

Diese Aufgabe wäre unerfüllbar ohne die vielen Aktiven in der Kinder- und Jugendarbeit, die Leiterinnen und Leitern unserer vielfältigen Gruppen und Kreisen, die Aktiven des Gemeindedienstes.

Ihnen allen möchte ich danken und möchte ausdrücklich auch das gute Miteinander mit dem Personal unseres Kindergartens sowie mit der Sozialgemeinschaft erwähnen.

Den Menschen den Weg ausleuchten, das geschieht neben dem großen Bereich der Lebensbegleitung auch in der kulturellen Bereicherung unserer Stadt.

Die beginnt bereits bei der bloßen Präsenz unserer Kirche, die im Sommer geöffnet und Anziehungspunkt für viele Menschen ist. Dass die Kirche nicht nur als kultureller, sondern vor allem als geistlicher Raum wahrgenommen wird, zeigt die gute Annahme des Fürbittleuchters, den wir vergangenen Sommer von der Offenburger Stadtkirchengemeinde geliehen haben.

Gerne hätten wir die Kirche auch ökologisch zum Leuchten gebracht, aber die geplante Solaranlage auf dem Dach ist leider am Denkmalschutzamt gescheitert.

Dafür ist es uns wieder auf vielfältige Weise geschenkt worden, unsere Kirche zum Klingen zu bringen. In diesem Zusammenhang möchte ich unserem Kantor Zeller für seine musikalische Arbeit danken, die mit der Aufführung der Kantate „Nun komm der Heiden Heiland“ am dritten Adventssonntag einen eindrucksvollen Höhepunkt erlebt hat.

Dass Kirchenkonzerte auch ganz ungewohnte Klänge hervorbringen können, hat im April unsere Band „Empty Grave“ bei ihrem denkwürdigen Konzert mit der Orgel bewiesen.

Ganz unterschiedliche musikalische Stile prägen auch zwei neue Gemeindeaktivitäten des vergangenen Jahres. Während beim sonntäglichen Abendgebet gregorianische Gesänge erklingen, pflegt der neue Jugendchor vor allem Lobpreismusik. Ihre Einheit haben alle musikalischen Richtungen in unserer Gemeinde darin, dass sie zum Lobe Gottes erklingen. Und so möchte ich an dieser Stelle der ganzen Palette unserer kirchenmusikalischen Aktiven danken für ihre Beiträge zu dieser Kernaufgabe unserer Gemeinde.

Die lebendige christliche Tradition ist in Schiltach selbstverständlich nicht nur in unserer Gemeinde zu Hause. Wir dürfen dankbar sein für unsere Schwestern und Brüder von der AB-Gemeinschaft.

Die pietistische Tradition in Schiltach hat wesentlichen Anteil an der gegenwärtigen Lebendigkeit unserer Gemeinde.

Und mich fasziniert es, in welcher Reinheit das Evangelium in der Schramberger Straße verkündigt wird. Umso mehr freue ich mich auf die gemeinsame Durchführung der Allianzgebetswoche im kommenden Januar.

Vielfach verbunden durften wir uns im vergangenen Jahr auch mit der katholischen Gemeinde fühlen.

Die ökumenische Bibelwoche im Februar war ein voller Erfolg, an den wir im Mai des kommenden Jahres anknüpfen werden.

Überschattet wurde die Woche freilich durch die Erkrankung von Pfarrer Dorner, womit für die katholische Gemeinde turbulente Zeiten anbrachen.

Zuvor hatten wir gemeinsam die Osterkerzen für die 5 katholischen und evangelischen Kirchen in Schiltach, Schenkenzell und Wittichen ausgesucht und auch ein Bild des Auferstandenen, das dann in allen Ostergottesdiensten verteilt wurde. Es hat mich tief berührt, dieses Bild am Altar der katholischen Kirche angebracht zu finden. Darin, in der Genesung von Pfarrer Dorner und im Neuanfang der katholischen Gemeinde entdeckte ich die Lebendigkeit Jesu. Ich freue mich, in Pfarrer Müller so schnell wieder einen offenen Gesprächspartner erhalten zu haben und wünsche ihm für seine priesterliche Tätigkeit in der Seelsorgeeinheit Gottes reichen Segen.

Die Lebendigkeit Jesu Christi sorgt dafür, dass er nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der christlichen Gemeinden Eindruck macht.

In Schiltach können wir nicht genug dankbar sein für die große Offenheit, die seitens der Stadt gegenüber der christlichen Tradition besteht.

Stellvertretend möchte ich Herrn Bürgermeister Haas nennen, der uns nicht nur bei der Adventsfeier der Seniorinnen und Senioren eine sehr schöne Auslegung von Jesaja 11 beschert hat, sondern auch sonst unseren Anliegen prinzipiell offen gegenübersteht.

Solche Offenheit erlebe ich auch an den Schulen und möchte stellvertretend Frau Rektorin Bliss und Herrn Rektor Langenbacher nennen, in denen unsere zahlenmäßig leider zurückgehende Schiltacher Kinderzahl kompetente und liebevolle Begleiter hat.

Die Lebendigkeit Jesu Christi, sie war und ist erfahrbar in unserer Gemeinde und in unserer Stadt.

Ich kann nur alle einladen und ermutigen, auch im neuen Jahr aus dieser Lebendigkeit zu schöpfen.

Dadurch wird unsere Stadt zwar zu keiner Stadt auf dem Berg, sie kann aber zu einer leuchtenden Stadt werden.

Zu einer Stadt, die den Menschen in einer sich immer schneller wandelnden Welt nicht nur einen Wohnsitz, sondern eine Heimat gibt und die gerade aus dieser geistlichen Heimat heraus offen ist für kommende Herausforderungen.

Wenn ich mir die Jahreslosung 2009 anschau, dann fühle ich mich herausgefordert.

Denn da heißt es: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.

Deshalb möchte ich jetzt keinen umfassenden Ausblick auf das Jahr 2009 geben, denn ich könnte Ihnen ohnehin nur sagen, was aus meiner menschlichen Sicht heraus möglich wäre.

Was tatsächlich möglich ist und möglich werden wird, darüber können wir uns erst nächstes Jahr unterhalten.

Bis dahin wünsche ich Ihnen, dass die Leuchtspur der lebendigen christlichen Tradition in unserer Stadt Sie durch das neue Jahr begleiten möge.

Ihnen allen, der Gemeinde und der Stadt, einen guten Jahreswechsel und ein gesegnetes Jahr 2009!